

---

Bernd Schreiter

**Hammerwerke  
im Preßnitz- und  
Schwarzwassertal**

Die „STREIFZÜGE durch die Geschichte des oberen Erzgebirges“ sind erhältlich bei:

Tourist-Information  
Markt 1  
09456 Annaberg-Buchholz

© Copyright 1997 Bernd Schreiter

Die „STREIFZÜGE durch die Geschichte des oberen Erzgebirges“ sind ein Projekt der Annaberg-Buchholzer Heimatforscher am Haus des Gastes „Erzhammer“.

Die gleichnamige Heftreihe wird zusammen mit dem Erzgebirgsmuseum Annaberg-Buchholz, Große Kirchgasse 16, 09456 Annaberg-Buchholz herausgegeben.

Kontakt: Gert Süß, Dörfel Dorfstraße 38, 09487 Schlettau.

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung	5
Niederschmiedeberg	6
Mittelschmiedeberg	7
Oberschmiedeberg	8
Schmalzgrube	9
Schlüssel	11
Pleil-Sorgenthal	13
Schmiedeberg in Böhmen	14
Christophhammer	15
Preßnitz	15
Der Hammer im Brunnersdorfer Grund	16
Übersichtskarte	17
Quellen und Anmerkungen	18
Deutsch-Tschechische Ortsnamenübersetzung	24
Personenregister	25

Für freundliche Hinweise zum Manuskript sei den Herren Lothar Hering (Schmalzgrube), Heinz Langer (Jöhstadt), Manfred Mauersberger (Steinbach) und Dr. Lothar Klapper (Frohnau) herzlich gedankt.

---

## Einleitung

Im Preßnitz- und Schwarzwassertal lassen sich Bergbauspuren schon seit dem 14. Jahrhundert nachweisen. Wohl mögen in dieser Zeit auch die ersten kleinen Hütten und Hammerwerke entstanden sein. Recht primitiv waren die im Spätmittelalter angewandten Technologien in der Verhüttung. Einfache Erdgruben dienten ursprünglich zur Gewinnung von Eisen, später die sogenannten Rennfeuer. Diese Verhüttungsart war teilweise noch bis ins 17. Jahrhundert gebräuchlich. Mehr aber setzten sich die Schachttöfen durch, die immer größere Ausmaße einnahmen. Waren diese Anlagen im 16. Jahrhundert nur 3 bis 4 Meter hoch, so erreichten im 18. Jahrhundert gebaute Hochöfen Höhen von 6 bis 8 Meter. So war es möglich, in diesen Öfen täglich über eine Tonne Roheisen zu erzeugen. In Schmalzgrube ist eine derartige Anlage bis in die Gegenwart erhalten geblieben

Als Brennstoff diente den Eisenwerken Holzkohle, was zu einer starken Dezimierung der großen erzgebirgischen Wälder und zum allgemeinen Holzmangel führte. In den Waldungen um Steinbach, Schmalzgrube, Preßnitz und Schmiedeberg i. Bö. rauchten viele Meiler. Noch heute kann man in diesen Forstrevieren kahle Flecken entdecken, die einmal Meilerplätze waren.

Im Hinblick auf die schwierigen Transportverhältnisse wurden Hammerwerke dort errichtet wo Eisenerz auftrat und auch genügend Wasser für den Antrieb der Blasebälge und Hämmer zur Verfügung stand. Die Preßnitz und das Schwarzwasser boten gute Möglichkeiten für den Betrieb von solchen Anlagen. Schließlich entstanden hier eine ganze Reihe von Hammerwerken auf der sächsischen und auch der böhmischen Seite, die im einzelnen nun vorgestellt werden sollen.

## Niederschmiedeberg

Im Türkensteuerregister von 1501 wird Niederschmiedeberg erstmals als „*der nyder hamer schmid*“ erwähnt. (1) Das Kirchenvisitationsprotokoll von Arnsfeld nennt 1540 „*Zwei Schmidewergk*“, die zum Kirchspiel gehörten, womit Ober- und Niederschmiedeberg gemeint waren. (2) In einer Beschreibung der Grenze des Bergrevieres Marienberg vom Jahre 1542 wird sowohl Nieder- (Unter-) schmiedeberg, als auch Oberschmiedeberg und Schmalzgrube erwähnt. Die Preßnitz bildete die Grenze zum Bergrevier Annaberg. „*Marienbergische Berg Refier sähet sich an erstlich bey Wolckensteyn im Herbst Grund, alda der erste Reinstein, von dannen hinauf an Wolfsberg bey den drey Fichten an dem Schindelbach, von dannen bis auf das große Waßer auf untere Schmiedeberg, und am Waßer hinauf auf ober Schmiedeberg, item Schmalzgrube, von dannen hinunter auf die Hochdorffer Sazung, an die Boemenische Grenze...*“ (3)

1545 erhielten die Brüder Dionis und Gall Forwerger das Hammerwerk „*niderhammer oder Schmidtwergk*“ (4) zu Lehn. Zuvor war ihr Vater Hans Forwerger Besitzer von Niederschmiedeberg. (5) In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörte das Werk dem 1592 gestorbenen Andreas Siegel, danach Melchior Siegel. (6) 1661 verkaufte die Familie Siegel den inzwischen wüsten Hammer an Kaspar von Berbisdorf, Herrn auf Rückerswalde und Kühnhaide, der das Hammerwerk wieder aufbaute und sich so an der Neubelebung der erzgebirgischen Eisenindustrie nach dem Dreißigjährigen Krieg beteiligte. (7) Ihm folgte sein Sohn Kaspar Siegismund von Berbisdorf sen., der später auch die Werke Neunzehnhain, Schmalzgrube, Mittel- und Oberschmiedeberg erwarb. Er war ein kühner Unternehmer und betrieb seine Werke erfolgreich.

1672 wird als Schichtmeister in Niederschmiedeberg ein Christian Frantz erwähnt. (8) Kaspar Siegismund von Berbisdorf jun. war das Gegenteil des Vaters. Gern hielt sich der Apellationsrat am lebenslustigen Hof in Dresden auf, verlebte dort sein Geld und war schließlich 1739 Bankrott. Kurzzeitig führte dann seine Gattin die Geschäfte. Schließlich wurde der Besitz versteigert. Das Rittergut Rückerswalde, die Werke Kühnhaide und Niederschmiedeberg sowie die dazugehörigen Dörfer erstand 1744 Gräfin Louise Dorothea zu Solms und Tecklenburg. Da das Rittergut aber ein Mannlehn war, wurde ihr Gatte Graf Friedrich Ludwig zu Solms (9) damit belehnt. (10) Pächter der Hammerwerke war ein Johann Christoph Leibold. (11) Niederschmiedeberg war wirtschaftlich eng mit Kühnhaide verbunden, so daß beide oftmals gemeinsam genannt, aber auch verwechselt werden, u.a. in der Buchreihe ‚*Werte unserer Heimat*‘. (12) Eine gewisse Bedeutung erlangte das Werk durch die Herstellung von Blechen. Vom Gleicher, dem Blechschmied, wurden auf einem breiten Blechhammer die Tafeln in verschiedenen Stärken ausgeschmiedet. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war Christoph Kropp hier Gleicher. (13)

Das Erbe der Grafen Solms übernahm 1818 Johann Georg Friedrich Adolph von Zeng, der Oberforst- und Wildmeister war. Zwar erwähnt Albert Schiffner das Hammerwerk noch 1840 **(14)**, jedoch muß der Betrieb bereits zwischen 1820 und 1830 zum Erliegen gekommen sein. Richter beschreibt den Ort 1852: „*Niederschmiedeberg, 186 Einwohner, die ihre 32 Häuser und geringen Felder nur gegen einen bedeutenden Zins an die Herrschaft zu Großrückerswalde in Erbpacht haben und sich meist mit Holzarbeit beschäftigen; es gibt hier 1 Mahl-, 1 Oel- und 2 Bretmühlen; die Schule aber befindet sich mit in dem von der Herrschaft zu unterhaltenden Armenhause.*“ **(15)**

## Mittelschmiedeberg

Das zwischen Nieder- und Oberschmiedeberg gelegene Hammerwerk Mittelschmiedeberg ist das jüngste derartige Unternehmen im Preßnitztal gewesen. Es wurde 1662 von Christian Meyer angelegt, dem auch der Hammer in Schlössel bei Jöhstadt gehörte. Er bekam dazu eine kurfürstliche Konzession und ein Stück Wald angewiesen, von dem er die nötige Holzkohle beziehen konnte. **(16)** 1674 erhielt das Werk ein Privileg als Zain-, Waffen-, Gewehr- und Rohrhammer. Besitzer des Hammers war zu dieser Zeit Hofrat Gabriel Voigt. **(17)** Gegen Ende des 17. Jahrhundert gelangte er in den Besitz der Familie von Berbisdorf. Nach deren Bankrott übernahm die im Berg- und Hüttenwesen erfahrene Familie von Elterlein Mittelschmiedeberg. **(18)** Aus der Erbmasse des 1773 verstorbenen Hans Heinrich IV. von Elterlein auf Kleinpöhla erhielt dessen Sohn Hans August die Werke Mittelschmiedeberg, Oberschmiedeberg und Schmalzgrube. Er war der erste Hammerherr der hier seinen ständigen Wohnsitz nahm. Das Herrenhaus wurde nach einer im Keller des Gebäudes eingeschlagenen Jahreszahl wahrscheinlich 1754 erbaut.

Im Jahre 1800 erzeugte das Werk in Mittelschmiedeberg Stabeisen für fast 12.000 Taler. **(19)** In den folgenden Jahren verschlechterte sich die Lage der erzgebirgischen Hammerwerke zusehends. Die den Unternehmen zustehenden Holzdeputate, die der Gewinnung von Holzkohle dienten, wurden vom Staat immer mehr gekürzt, die Holzpreise jedoch stiegen. Auch die unsichere politische Lage während der französischen Besatzungszeit (1806-1813) und die damit verbundenen hohen Kontributionszahlungen wirkten sich negativ auf die Eisenindustrie aus. **(20)**

Schichtmeister war damals Christian Gottlieb Weisbach (1764-1835), der Vater des bekannten Freiburger Maschinenkundlers, Markscheiders und Mathematikers Prof. Dr. phil. h.c. Julius Ludwig Weisbach, der 1806 in Mittelschmiedeberg das Licht der Welt erblickte.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren an Produktionsanlagen vorhanden: ein Hochofen, zwei Stabhütten und eine Drahtmühle. **(21)** Damals waren rund 30 Personen in Mittelschmiedeberg beschäftigt. Als Hochofenmeister wird Christian Gottfried Fehmisch, als Kohlenmesser Johann Heinrich Vieweg erwähnt.

Das Eisenerz wurde aus den Gruben umliegender Orte, so von der Rothemanns-Fundgrube bei Wiesa und aus dem böhmischen Revier Preßnitz bezogen, dort von der Grube Engelsburg, der Augustizeche, der Treuaufgottzeche und der Concordiazeche. Auch vom Rothenberg bei Pöhla erhielt man guten Eisenstein. Beteiligt war der Mittelschmiedeberger Hammerherr auch an anderen Gruben in den Revieren Johanngeorgenstadt, Joachimsthal und Platten, die aber nicht alle der Versorgung der Preßnitztaler Werke dienten.

Nach dem 1810 erfolgten Tod Hans August von Elterleins übernahm dessen ältester Sohn Joachim Gustav Ferdinand die Führung der drei Unternehmen. Konkurrenzdruck, erschwerte Einfuhrbedingungen für böhmisches Eisenerz und veraltete Anlagen und Technologien verschärften die ökonomische Situation. Nur mit großer Mühe konnte der Betrieb aufrechterhalten werden. 1818 starb Joachim Gustav Ferdinand von Elterlein im Alter von 39 Jahren. (22) Nachkommen von ihm leben heute im US-Bundesstaat Texas. (23) Zehn Jahre leitete nun dessen jüngerer Bruder Ludwig Adolph Constantin das Unternehmen. Zwar scheint es ihm anfangs besser geglückt zu sein als dem Bruder, er vermochte es seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, bald aber scheiterte auch er an den komplizierten Verhältnissen. Nach seinem Tod, 1828, führten die in Marienberg lebenden Schwestern das Werk weiter. 1831 verkauften sie das Erbe an Eduard Wilhelm Breitfeld, der 1832 Hammerherr in Unterwiesenthal und 1836 Hammerherr in Erla wurde. 1835 erwarb Franz Benjamin Salzer aus Christophhammer die Hammerwerke Mittel- und Oberschmiedeberg. (24)

Der Hochofen in Mittelschmiedeberg stand oftmals wegen Kohlemangel kalt. Während 1826 der Ofen 2419 Zentner Roheisen erzeugte, waren es ein Jahr später nur 1548 Zentner. (25) Die Produktion ging immer mehr zurück, so daß der Betrieb des Hammerwerkes um 1860 eingestellt wurde. Danach richtete die Familie Beyer eine Holzschleiferei und später eine Pappfabrik ein.

## Oberschmiedeberg

Die Situation in Oberschmiedeberg läßt sich nicht so einfach beschreiben, wie bei den vorangegangenen Werken. Ebenso wie in Niederschmiedeberg bestand hier bereits im Jahre 1501 ein Hammerwerk. (26) Der erste Lehnbrief für das Lehngut Oberschmiedeberg aus dem Jahre 1525 nennt als Besitzer einen Hypolit Siegert, ebenso der Brief von 1545. (27) Zum Gut gehörig wird auch immer der Hammer genannt. Die Lehngutsbesitzer waren also gleichzeitig Hammerwerksbesitzer. Bei diesem Werk handelte es sich um den kleinen, ca. 200 m südlich gelegenen Zainhammer. Nach Hypolit Siegert d. Ä. erhielt 1552 Hypolit Siegert d. J. das Lehngut. Dessen Sohn, der 1573 belehnte Hans Siegert wird im Arnfelder Kirchenbuch 1611 als Hammerherr bezeichnet. (28) (29) Meist wird in der Folgezeit das Unternehmen verpachtet. Erst 1847 verkaufen die Erben des Lehngutsbesitzers Karl Theodor Sigismund Frohs das Werk an den bisherigen Pächter Friedrich Schmiedel. (30) Der Hammer wurde bis um



1860 nur noch schwach betrieben. In umgebauter Form ist der Gebäudekomplex bis jetzt erhalten geblieben.

In Oberschmiedeberg gab es noch ein zweites Hammerwerk, das nördlich des Lehngutes lag, nicht zu diesem gehörte. Heute erinnert der Name der kleinen Siedlung „*Werkel*“ an dieses Unternehmen. Bis vor dem Ersten Weltkrieg waren auch noch Mauerreste zwischen der Siedlung und der Preßnitz erkennbar.

1604 erbaute Georg Kohlreuther dort einen Hammer, der aber im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde und wüst lag. Die nachfolgenden Linkischen Erben verkauften ihn 1662 an Gottfried Rubner, der ihn wieder in Gang setzte und einen neuen Hochofen errichten ließ. Er erhielt die Erlaubnis unter der Bedingung, daß er den Hochofen in Schmalzgrube, wo das Holz knapp geworden war, und den neuen Oberschmiedeberger Ofen zur Schonung der Waldbestände nur wechselseitig betreiben sollte. Kurze Zeit später wurde diese Vorschrift wieder zurück genommen. **(31)** Gottfried Rubner wird 1668 und 1669 als Hammerwerksbesitzer „*so unter dem Ober Schmiedeberg gelegen*“ bezeichnet. Es wird also auf den Standort unterhalb des Lehngutes hingewiesen. Er verpachtete das neuerbaute Hammerwerk an seinen Neffen Christoph Rubner. Gottfrieds Bruder Josef Rubner war zur gleichen Zeit Pächter des Lehngutes Oberschmiedeberg. **(32)** Auch die beiden Kaspar Sigismund von Berbisdorf, sen. und jun., gehören zur Besitzerreihe. Von da an ist es mit dem nahe gelegenen Werk in Mittelschmiedeberg wirtschaftlich eng verbunden. Nach den Berbisdorf folgten die Elterlein, Breitfeld und Salzer. Oberschmiedeberg war jetzt eine Art Zweigwerk. Der akute Brennstoffmangel am Anfang des 19. Jahrhunderts wirkte sich einschneidend auf das „*Werkel*“ aus, so daß dieser Hochofen zugunsten des Mittelschmiedeberger Ofens schon vor 1810 kalt stand und später gar nicht mehr genannt wird. Das Salzersche Hammerwerk in Oberschmiedeberg wurde um 1850 stillgelegt.

## Schmalzgrube

In der Grenzbeschreibung des Bergamtrevieres Annaberg vom Jahre 1541 wird Schmalzgrube genannt. **(33)** Aber bereits im frühen 15. Jahrhundert waren hier vermutlich schon Hütten vorhanden, die jedoch von den Hussiten um 1429 zerstört worden sein sollen. Magister Christian Lehmann, der Erzgebirgsschronist und Pfarrer, vermerkt hierzu: „*Bey der Preßnitz zwischen der Schmalzgruben liegt der Kriegswald / auf welchem vor alters blutige Scharmützel gehalten worden / daher man noch vor hundert Jahren grosse Hauffen aufgeschlichteter und mit Mooß überwachsener Todtenbeine angetroffen / und hat mich ein Hammerherr selbiger Gegend berichtet, daß er bey Ausrodung verwilderten Feldes allerley Stücke von alten Waffen / Harnisch und Klingen / item sonderlich Sporn 1 Viertel lang / Pfeile und Hufeisen mit Wiederhacken gefunden haben.*“ **(34)**

1550 wird im Wolkensteiner Amtserbbuch als Steuerpflichtiger aus Schmalzgrube ein Gregor Weinolt aufgeführt. **(35)** Andreas Müller aus Annaberg erhielt 1559 drei alte hier vorhandene Schlackenhaufen

verliehen. Desweiteren durfte er ein kleines Pochwerk und eine Hütte mit Ofen anlegen. **(36)** Von großer Bedeutung war auch die Errichtung einer Flöße für den Bezug von böhmischem Holz. **(37)**

Die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges berührten mehrfach den Ort. Im März 1641 zogen Truppen des schwedischen Generals Banér durch das obere Preßnitztal, als diese sich vor den nachrückenden kaiserlichen Einheiten aus der Oberpfalz zurückziehen mußten. Noch 1647, im vorletzten Kriegsjahr, kam es hier zu einer Auseinandersetzung. *„Den 14. Junii Plünderte eine Partey Bastelberg (Sebastiansberg/Böhmen) auß auf den gebirg, und weil solche der keyßerlichen Armee halber nicht wieder zuerück kunte, wolte Sie durchs Vogtlandt gehen und kame denselben tag noch biß in die Schmalzgrube an Presnitzerbach, logieren sich des Nachts in 2 Mühlen, raums und stallungs wegen, in die Obere die Officirer, in die Untere die reuter. Nach einer Virtelstunden uberfiel sie eine keyßerliche Partey von Pferden unter den Obrist Columna, daß die in der unntern Mühle nicht kunten zue Pferde kommen, musten Sich meist gefangen geben und 4 tode laßen, Drunder einer starck und rauch an gantzen leib, Doch hatten Sie sich auß den stuben gewehret, den Obrist Columnam durch die brust geschossen und andere darneben gefället, welche die keyßerlichen alle auf den Pferden biß in Bastelberg geführet. In der Ober-Mühle bekamen die Schwedischen lerm, sazten Sich uff die Pferde und kamen durch hülfe der Nacht und des waldes alle darvon; frühe versamleten sie sich in Jöstadt und gingen nach Leipzig.“*

**(38)** 1656 erwarb Gottfried Rubner den im Krieg zerstörten Hammer und baute ihn wieder auf. Durch ein kurfürstliches Privileg vom 17. September 1659 erhielt er die Erlaubnis einen Hochofen, ein Zinnhaus und einen Blechhammer zu errichten, dazu noch das Brau-, Mahl- und Backrecht. **(39)** Nach seinem Tod (1675) gehörte das Hammerwerk seiner Witwe Justina geb. Schwabe und ihrem zweiten Gatten Dr. Johann Pfefferkorn. Auch die mit den Rubners verwandte Familie Meyer vom Hammer in Jöhstadt war zeitweise mit Kapital am Schmalzgrubener Werk beteiligt. Von 1686 bis 1690 erscheint Gottfried Rubners Tochter Sophia Regina verheiratete Häßler als Besitzerin, danach Kaspar Siegismund von Berbisdorf sen. Das Hammerwerk erlebte zunächst eine stabile Entwicklung. Schmalzgrube und auch Mittelschmiedeberg lieferten u.a. gutes Eisen für die Gewehrmanufaktur in Olbernhau. **(40)** Es gab aber auch Ereignisse, die dem Betrieb schaden. So berichtet Meltzer in seiner Buchholzer Chronik von einem Brand und Unglücksfall, der sich am 6. Oktober 1731 ereignete: *„... als man in der Schmalzgrube, einem an der Böhmischen Grenze gelegenen Hammerwerck, Kirmeß gehalten und vorhero neue Kohlen in die Kohlschütte geschafft, diese Hütte davon in Brand gerathen. Und da dißhalber die Leute hinan getrieben worden, hat eine eingefallene Mauer Drey Mann erschlagen und andere beschädigt.“* **(41)**

1739, nach dem Berbisdorfischen Bankrott, ersteigerte Christoph Carl Pistorius aus Großpöhla den Hammer in Schmalzgrube. Aus dem Jahre 1740 ist zu erfahren, daß dem Hammerwerksbesitzer Pistorius bei der Strafe von 5 Talern untersagt wurde, mehr als ein Drittel böhmischen Eisensteins zu schmelzen. **(42)** Er war in der Regel erreicher und daher

begehrter als sächsischer Eisenstein. Ab 1748/49 war Hans Heinrich IV. von Elterlein, der Schwiegersohn von Christoph Carl Pistorius, Mitbesitzer. Das heute noch bestehende Herrenhaus mit Mansardendach und kleinem Türmchen errichtete 1766 Carl August Pistorius.

Im Siebenjährigen Krieg blieb auch Schmalzgrube von feindlichen Durchmärschen nicht verschont. Am 30. Juli 1762 zogen preußische Einheiten des Generals Friedrich Wilhelm von Seydlitz mit 5000 Mann von Annaberg über Schmalzgrube und Satzung nach Böhmen. Sicher hatte auch das Werk darunter zu leiden. **(43)**

1773 erbte Hans August von Elterlein neben Mittel- und Oberschmiedeberg auch Schmalzgrube. Zeitweise überließ er das Werk unterpfändlich seinem Bruder Hans Heinrich V. von Elterlein auf Großpöhla. Ab 1807 bewirtschaftete Hans August den Hammer wieder selbst.

Von 1810 bis 1818 lag die Leitung des Betriebes in den Händen seines Sohnes Joachim Gustav Ferdinand von Elterlein. Die wirtschaftliche Situation war sehr schlecht. Schon längere Zeit stand der Hochofen in Schmalzgrube kalt, ab 1815 muß das Werk aber ganz außer Betrieb gewesen sein. 1818 übernahm der Bruder Ludwig Adolph Constantin die Elterleinschen Werke im Preßnitztal. Noch einmal versuchte er den Betrieb wieder in Gang zu bringen. Dazu wurde der Hochofen saniert. Eine angebrachte Tafel mit der Aufschrift „HAvEE 1819“ (Hans August von Elterleins Erben) erinnert daran. 1820 verkaufte Ludwig Adolph Constantin von Elterlein das Hammerwerk an den Lehnrichter Johann Daniel Gotthelf Hilbert aus Lauterbach. Sieben Jahre später erwarb es Franz Benjamin Salzer, Farb-, Eisen- und Drahtwerksbesitzer im benachbarten Christophhammer. **(44)** In dieser Familie blieb Schmalzgrube bis zur völligen Betriebseinstellung im Jahre 1870.

Zum Gesamtkomplex des Unternehmens gehörten das Herrenhaus, das Faktorhaus, eine Hammerschmiede, ein Hochofen mit Schuppenüberbau, ein Kohlenschuppen, ein Drahtwerk und die Hammermühle mit Bäckerei und Schankwirtschaft. Der Blechhammer befand sich am nördlichen Ortsausgang, auf der sogenannten Blechwiese. **(45)** Bis in die Gegenwart erhalten ist nur das Herrenhaus, das Mühlengebäude und der Hochofen, der 1991/92 von Lothar Hering und Mitarbeitern des Christlichen Jugenddorfwerkes (CJD) restauriert worden ist.

## Schlüssel

Im Jahre 1539 gestattete Herzog Heinrich von Sachsen dem Merten Schilling aus Marienberg und seiner Gesellschaft in Schlüssel ein Pochwerk zu errichten und verlieh ihm alte Sinter- und Schlackenhaufen. **(46)** Wahrscheinlich gab es im frühen 16. vielleicht auch schon im 15. Jahrhundert ein Hammerwerk im sächsischen Teil des Schwarzwassertales.

Als Hammerwerksbesitzer wird 1550 ein Paul Siegel erwähnt, der 42 Groschen Zins zu zahlen hatte. **(47)** 1616 ist Hans Krauß Hammerherr bei

Jöhstadt. Sein Sohn Georg erwirbt 1622 das Werk von den Erben. In den Wirren und Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges hatte auch das Hammerwerk Schlössel stark zu leiden. Die Produktion ging zurück, die Anlagen zerfielen. Georg Krauß verkaufte das Unternehmen am 2. Juni 1635 an Christoph Rubner, dem Hammerherrn im benachbarten Sorgenthal. Nach zehn Jahren veräußerte es die Familie Rubner an Christian Meyer. Über den Verkauf berichtet ein Jöhstädter Stadtbuch: *„Am Osterdienstag des 1645sten Jahres ist von Josef Rubner, Hammermeister in Sorgenthal und Jöhstadt, das fast allenthalben eingefallene und öde stehende Hämmerlein, bestehend aus baufälligem Wohnhaus samt Stall und Scheunen, Mahlmühle mit einem ganghaftigen Mahlgang samt Backgerätlich, dem dazu gehörigen kleinen Kuhstall, dem Krauß'schen eingefallenen und ödestehenden Häuslein, gar wenig Äckerlein, Wießflecklein und Raum am Kriegwald, weiter mit Hohofen, so nur aus Gemäuer und eingefallenem Gehäus bestanden, ohne Bälß und Hohofengerätlich, mit einfallenden Frischhütten ohne Hammer, Hilß, Frischheerd, ferner mit den oberen ganz eingefallenen Hütten, mit einer öden fast eingefallenen Bretmühle samt Kohl- und Keller-Häuslein, ferner mit allen Eisenstein-Zechen im Preßnitzischen Gebiet an Christian Meyer gegen Übernahme der aufhaftenden Schulden an 2178 Gulden verkauft worden.“* (48)

Christian Meyer sen. versetzte den Hammer wieder in einen guten Zustand. 1662 erbaute er das neue Werk in Mittelschmiedeberg. Schlössel erbe sein Sohn, der Herzoglich-Altenburgische Hof- und Justizrat Dr. Andreas Meyer. Dessen Bruder Christian Meyer jun. war Waagmeister zu Schwarzenberg. (49) Beide stifteten den Bauplatz und den Altar der 1675 bis 1677 erbauten St. Salvatorkirche in Jöhstadt. (50)

Im 18. Jahrhundert lag das Werk zeitweise still. 1758 erhielt Gottlieb Kaden die Erlaubnis den Hammer wieder in Gang zu bringen. (51) In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte das Unternehmen der Familie Martin, einem Zweig der Frohnauer und Königswalder Hammerbesitzerfamilie.

Richter schreibt 1852 über den Hammer und die kleine Siedlung: *„Schlössel oder Hammer Unterjöhstadt, auch der Hammer im Grunde genannt, liegt nordöstlich weiter am Schwarzwasser hinab, über das auch eine Brücke führt, und begreift, dicht am Walde, ein Hammergut, früher mit Hochofen, jetzt nur noch mit Zain-, Schaar- und Waffenhammer, 2 Mühlen und einige verhältnismäßig hübsche Häuser.“* (52)

Der Hammerbetrieb endete schließlich 1857 durch einen Brand: *„Am 15. Juli früh in der 4. Stunde ist das Herrn C. Martin in Schlössel bei Jöhstadt zugehörige Hammerwerk zugleich mit dem Wohngebäude des Herrn A. Martin ein Raub der Flammen geworden.“* (53)

Später standen auf dem ehemaligen Hammerwerksgelände verschiedene andere Betriebe. Um 1930 richtete der Chemnitzer Unternehmer Rudolf Kinder eine Zwirnerei ein. (54)

## Pleil-Sorgenthal

Auf der böhmischen Seite des Schwarzwassertales, unmittelbar hinter der Landesgrenze, liegen die Siedlungen Pleil und Sorgenthal. Wahrscheinlich gab es bereits 1352 in Pleil einen Eisenhammer. Um 1429 soll der Ort, ebenso wie das auf der sächsischen Seite gelegene Bottendorf von den Hussiten zerstört worden sein. (55)

Über die Gründung von Sorgenthal erzählt eine Sage: *„Wo Sorgenthal jetzt liegt war einst ein finsternes Waldtal, durch welches früher die Straße von Weipert nach Preßnitz führte. Wenn nun die Reisenden durch das Waldtal kamen, befahl sie große Sorge, denn hier lauerten ihnen vielfach Räuber auf. In dem Tale aber, wo anfangs nur einige Köhlerhütten standen, wurde nach Lichtung des Waldes ein Ort gegründet, welcher den Namen Sorgenthal erhielt.“* (56)

1533 wird ein Pochwerk in Pleil erwähnt. Die Anlage, wahrscheinlich erweitert mit einem Hammerwerk, ist einige Jahre später von dem Annaberger Bürger Veit Wertwein zu einem angesehenen Werk ausgebaut worden, jedoch ohne großen wirtschaftlichen Erfolg. Auf königliche Anordnung hin wurde der Betrieb 1547 eingestellt. (57)

Kaiser Rudolf II. erteilte am 17. März 1604 dem Samson Schindler von Hohenwaldt, Amtmann zu Preßnitz, und seinen Mitgewerken die Erlaubnis zur Errichtung eines Hammerwerkes mit Hochofen in Sorgenthal. Hammermeister wurde Christoph Rubner. (58) Am 1. Dezember 1617 erwarb Rubner das benachbarte wüste Hammergebiet Pleyl mit den wüsten Feldern und Gebäuden für 400 Schock meißnisch. (59) 1635 kaufte er das Werk in Schlössel. Nach dessen Tod 1647 gehörte Sorgenthal den Söhnen Andreas, Gottfried und Josef. Während sich aber Gottfried Rubner als Kaufmann nach Annaberg wandte und auch die Hammerwerke in Schmalzgrube, Oberschmiedeberg und kurzzeitig auch in Frohnau besaß, Josef Rubner nach Oberschmiedeberg zog als Pächter des Lehngutes, blieb Andreas Rubner in Sorgenthal und betrieb dort das Werk weiter. Zum Hammerkomplex in Pleil-Sorgenthal gehörten damals zwei Hochöfen, drei Schmiedehütten, ein Brauhaus, eine Mahl- und eine Brettmühle. Regina Rubner, eine Schwester der Brüder heiratete Christian Meyer sen., der ab 1645 Schlössel besaß und später Mittelschmiedeberg gründete.

Im Dreißigjährigen Krieg, im Jahre 1641, fand in der Ortsnähe ein Scharmützel statt. Truppen des schwedischen Generals Banér wurden in der Pleiler Heide von Kaiserlichen geschlagen.

Nach dem Krieg erlebten die Werke eine Blütezeit, ebenso der Bergbau in den westlich und östlich von Pleil-Sorgenthal gelegenen Höhenzügen, dem Kreuziger und dem Kremsiger bzw. Bremsiger. Die Weiperter Chronik berichtet darüber: *„Noch heute findet man im kremsiger oder kreuziger Gebirge Halden, oft nur wenige Meter von einander entfernt, die eben nur so tief getrieben sind, als es die Bergwässer gestatten. Durch solche Schächte, die seit undenklichen Zeiten verödet liegen, wird der Weg*

*zwischen Sorgenthal und dem Weißenhirschen für den Fremden geradezu gefährlich. Im kremsiger Gebirge finden wir an einer Stelle, die Ausspänn heißt, solcher alter Schächte so viele, daß sie einen Flächenraum von fast 2000 Quadratklaftern bedecken...“ (60)*

Das böhmische Erz war sehr eisenhaltig, wurde deshalb auch gern in den sächsischen Hütten verarbeitet. Nicht wenige Hammerherren aus Sachsen, so die Meyer aus Jöhstadt und die von Elterlein, besaßen Grubenanteile im Revier um Pleil und Preßnitz.

Auch der Siebenjährige Krieg erfaßte Pleil-Sorgenthal. Am 27. Juni 1758 fielen Preußen ein und plünderten das Blechwerk und das Zinnhaus. 1300 preußische Soldaten rückten am 3. August mit drei Geschützen bis zur Ziegelhütte im Kremsiger vor, wurden jedoch von den in Preßnitz lagernden Kroaten zurück gejagt. Ein Jahr später, am 20. Juni 1759, kamen erneut Preußen nach Pleil und plünderten abermals. (61)

Der vormals umfangreiche Bergbau im Gebiet von Pleil-Sorgenthal, in dem auch viele Jöhstädter Bergleute eine Beschäftigung fanden, ging nach 1860 ein. Die letzte Eisenerzgrube war die „Engelsburg“. In diese Zeit fällt auch die Stilllegung der Hammerwerksanlagen.

### **Schmiedeberg i. Bö.**

Das am Oberlauf des Schwarzwassers gelegene Schmiedeberg in Böhmen wird 1555 erstmals erwähnt, als es mit anderen Orten der Umgebung an Bohuslaw Felix von Lobkowitz-Hassenstein verpfändet wurde. (62) Wie im gesamten Tal bestand auch hier schon im 16. Jahrhundert ein Eisenhammer. 1614 ging das Hammerwerk, zu dem auch eine Gastwirtschaft (das heutige Hotel „Central“), eine Mahlmühle und eine Fleischbank gehörten, durch Kauf an Dorothea Schindler von Hohenwaldt über, die den protestantischen böhmischen Ständen nahe stand. Nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berg (1620) wurde deshalb ihr Besitz, einschließlich des Hammerwerkes, eingezogen. Es blieb lange Zeit im Staatsbesitz. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts bestanden die Produktionsanlagen aus einem Hochofen, vier Schmiedehütten und einem neuen 1692 erbauten Kohlenhaus. 1694 kam noch ein sogenanntes Schichtamtsgebäude hinzu. In Schmiedeberg entstand das größte Hammerwerk im böhmischen Teil des Preßnitz- und Schwarzwassergebietes. 1706 wird als Pächter des Werkes ein Johann Heinrich Benedikt Schmiedl genannt. (63)

Schmiedeberg bezog sein Erz aus dem östlich gelegenen Gruben bei Preßnitz und Orpus. Es lieferte einen großen Teil seines Roheisens ins Blechhammerwerk Weipert zur Weiterverarbeitung.

Das ab 1832 der gräflichen Familie Buquoy auf Rothenhaus bei Komotau gehörige Werk in Schmiedeberg beschäftigte noch um 1860 27 Arbeiter. Der Wochenarbeitslohn der Hammerarbeiter betrug damals 2 Gulden und 31 Kreuzer mit 10 % Teuerungszulage und einem Nebenverdienst von 7 Kreuzer

für 10 Stück Schlackenziegeln. (64) Der Hochofen wurde 1875 stillgelegt. Ruinen des Eisenwerkes sind bis jetzt noch erhalten geblieben. Durch eine Entschließung Kaiser Franz Josephs I. von Österreich erhielt Schmiedeberg am 27. Dezember 1883 den Status einer Marktgemeinde. Das vom Lehrer Eduard Heger entworfene Ortswappen, das seit 1885 im Gebrauch ist, enthält u. a. einen rauchenden Hochofen. (65)

## Christophhammer

Zwischen Schmalzgrube und der Stadt Preßnitz sollen dem Chronisten Christian Lehmann zufolge bereits im 15. Jahrhundert Hammerwerke bestanden haben.

Die große Zeit für Christophhammer begann aber erst 1621, als Christoph Grad von Grünberg (66) im sogenannten Brand ein Hammerwerk erbaute und es zu Ehren seines Namenspatrons St. Christophhammer nannte. Das Werk umfaßte einen Hochofen, zwei Schmiedehütten, eine Mahl- und Brettmühle sowie einen Teich.

Christoph Panhans errichtete später noch einen Kupferhammer, der die Städte der Umgebung und sechs Kupferschmiede in Prag belieferte.

Eisenstein für den Eisenhammer bezog man nicht nur aus dem Preßnitzer Gruben, sondern auch aus dem Raum Sonnenberg. Ein Schriftstück des Bürgermeisters und Rates von Sonnenberg aus dem Jahre 1673 belegt, daß Christoph Häßler, der Pächter des Hammerwerkes Christophhammer, für ein Fuder Sonnenberger Eisensteins 2 Gulden und 15 Kreuzer bezahlen mußte. Im 18. Jahrhundert errichtete ein Herr von Tritschler aus Leipzig eine Drahtmühle, die bis 1859 in Betrieb war. (67)

Anstelle des Hochofens und der Schmiedehütte wurde 1751 auf Staatskosten ein Blaufarbenwerk erbaut. (68) Die erforderlichen Kobalterze bezog man aus Joachimsthal. 1760 pachtete das Werk Josef Karl Schmiedl und 1794 kaufte es Wilhelmine Schlemm. (69) 1806 war unter allerlei Streit der Farbmeister Franz Benjamin Salzer aus dem Blaufarbenwerk Niederpfannenstiel bei Aue ausgeschieden. Er hatte daraufhin das Konkurrenzunternehmen in Christophhammer erworben. (70) 1813 kaufte er auch die Drahtmühle. Die Familie Salzer betrieb das Blaufarbenwerk bis zur Schließung im Jahre 1874.

## Preßnitz

Frühzeitig ist der Bergbau in der Umgebung von Preßnitz nachweisbar. Schon im 14. Jahrhundert wurde hier Silber und Eisen abgebaut. Besonders im westlich der Stadt gelegenen Höhenzug, dem Kremsiger (auch Bremsiger genannt) war man sehr fündig. Der alte Paßort, 1335 erstmals erwähnt als *oppidium* (Städtchen), erhielt um 1340 unter König Johann (71) eine Münzstätte, in der böhmische Groschen geprägt worden sein sollen. (72) 1533 erwarben die Grafen Hieronymus und Lorenz Schlick die Herrschaft

Preßnitz. Zuvor gehörte der Ort der Familie Lobkowitz auf Hassenstein. Unter den Schlicks blühte der Silberbergbau. Die ertragreichsten Jahre waren 1535 bis 1537. In diesem Zeitraum förderte man 252 Zentner oder 55440 Mark Silber. (73)

Kaiser Ferdinand I., der ab 1545 neuer Besitzer von Preßnitz war, erhob den Ort ein Jahr später zur „Königlich freien Bergstadt“. Der Eisenbergbau war ebenso von großer Bedeutung für die Stadt. So wird in einer Handschrift aus dem Jahre 1583 über die Verhältnisse im frühen 15. Jahrhundert berichtet: *„Nachdem aber 26 Hämmer umb die Preßnitz zu der Zeit gewest, wie dann die Hammerstädt, so noch vor Augen, anzeigen, haben sich die Leute mehr auf Eisenstein, dann uff Silber Bergwerk befließt.“* (74) Allerdings muß man zu den genannten 26 Hämmern sicher auch jene in der weiteren Umgebung zählen, denn eine solch große Anzahl in unmittelbarer Nähe der Stadt ist unwahrscheinlich.

1524 entstand bei Preßnitz ein Hammerwerk, in dem ein Hans Siegel Hammermeister war. (75) Ein anderes Preßnitzer Werk war von 1727 bis 1832 im Besitz der königlichen Kammer, danach fiel es an die Herrschaft Rothenhaus, die sich in den Händen der Gräfin Gabriela Buquoy befand. (76)

Die bedeutendsten auf Eisenerz bauenden Zechen bei Preßnitz waren die Dorothea-Zeche und die Fischer-Zeche südwestlich der Stadt in Richtung Orpus. Erst 1922 wurde der Betrieb auf der letztgenannten Zeche endgültig eingestellt, deren Schacht eine Tiefe von 80 Metern erreichte. Gefördert wurden vorallem Magnet- und Granat-Eisenstein. (77)

## **Der Hammer im Brunnersdorfer Grund**

Im Brunnersdorfer Grund, unterhalb der Burg Hassenstein, bestand ein altes Hammerwerk, das bereits 1449 erwähnt wird. Ein utraquistischer Bund versuchte damals die Burg zu erobern, was aber nicht gelang. Einige hassensteinische Güter und das Hammerwerk wurden von ihnen jedoch verwüstet. (78) Nikolaus II. von Lobkowitz, Besitzer von Hassenstein, beklagt sich in einem Schreiben vom 13. Oktober 1449, daß Peter von Sternberg sein Hammerwerk zerstört und dem Hammermeister das sämtliche Vieh abgenommen habe.

1794 wird in einem herrschaftlichen Lokalbefund neben dem Hammerwerk ein Drahtzug genannt. (79) Um 1828 war Thaddäus Elster Besitzer des Zainhammers. (80) In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Betrieb eingestellt. Gegenüber dem Werk bestand das Gasthaus „Zum Hammer“. Mauerreste der Produktionsstätte sind noch vorhanden.



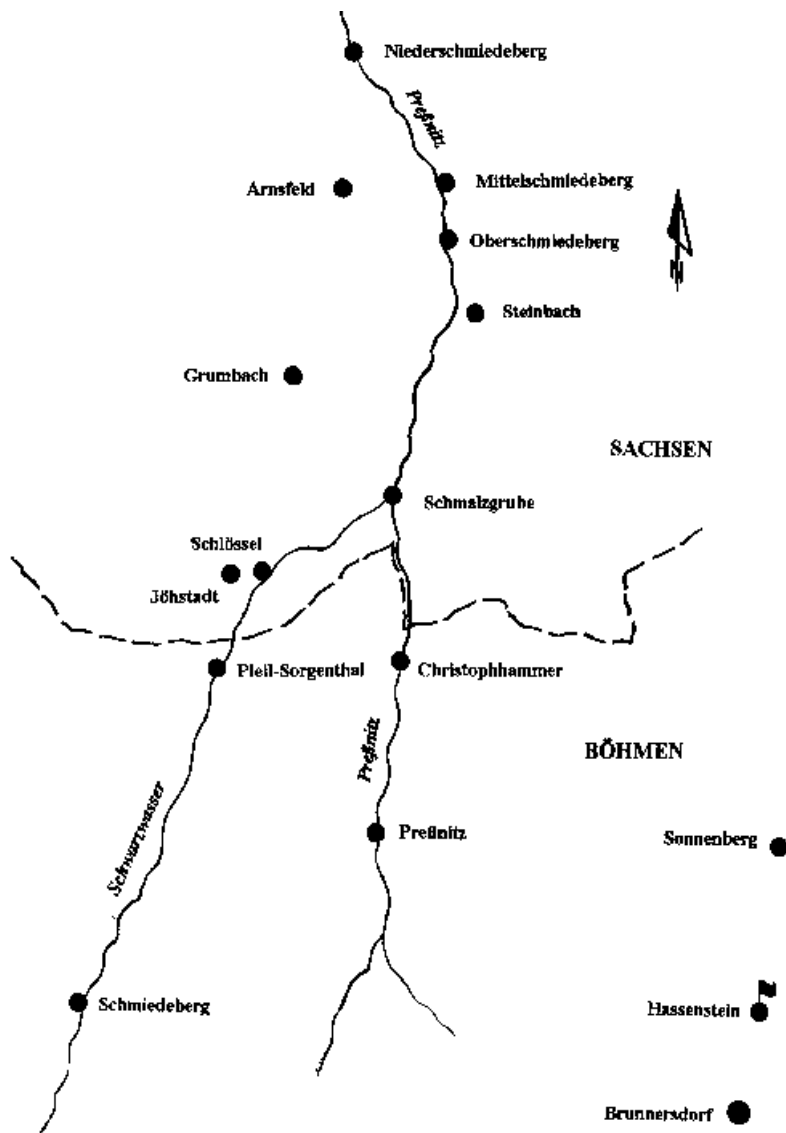


Abb. 1: Übersichtskarte der Orte im Prebnitz- und Schwarzwassertal

## Quellen und Anmerkungen

- 1) SHStA Dresden: Loc. 10505, Band 3, Fol. 8. Türkensteuerregister von 1501.
- 2) SHStA Dresden: Loc. 10599. Kirchenvisitationsprotokoll 1539/1540.
- 3) Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte. 8. Band. Chemnitz 1773, Sn. 161 u. 182.
- 4) Als Name des Hammerwerkes bzw. des Ortes erscheinen im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Varianten, so u.a. nyder hamer schmid, nider hammer, niedern Schmidtwerge, Niedern Schmidbrigk, Unter Schmiedewergk, Unterschmiedeberg, Niederschmiedeberg.
- 5) SHStA Dresden: Loc. 38107, Nr. 2, Fol. 328. Amtserbbuch Wolkenstein 1550.
- 6) Hannemann, R. und Gerbig, W.: Familienbuch für die Kirchgemeinde Arnfeld im Erzgebirge 1574-1674. Leipzig 1993, S. 226.
- 7) Ursprünglich waren die Berbisdorf Bürger in Freiberg. Von 1434 bis 1559 besaß die Familie die Herrschaft Lauterstein. 1541 kamen sie in den Besitz von Rückerswalde.
- 8) Hannemann, R. und Gerbig, W.: a. a. O., S. 85.
- 9) Die Solms gehören zum rheinisch-hessischen Uradel. Nach dem Aussterben der Herren von Wildenfels ging deren westerzgebirgische Herrschaft 1602 an die Grafen von Solms über. Aus dieser Linie Solms-Wildenfels stammte Graf Friedrich Ludwig (1708-1789), der Besitzer von Rückerswalde, Niederschmiedeberg und Kühnhaide. 1744 wurde er vom sächsischen Kurfürsten zum Hauptmann des erzgebirgischen Kreises ernannt. Mit verschiedenen Literaten und Philosophen seiner Zeit stand er in Verbindung. Der Graf verfaßte selbst einige Schriften.
- 10) Goldmann, O.: Zur Geschichte des obererzgebirgischen Bauerndorfes Großrückerswalde. Marienberg 1927, Sn. 84 u. 85.
- 11) Schiffner, C., bearb. von Gräbner, W.: Alte Hütten und Hämmer in Sachsen. Akademie-Verlag Berlin 1960. S. 262.

- 12) vgl. Reihe 'Werte unserer Heimat', Akademie-Verlag Berlin, Band 41, S. 148 und Band 43, S. 171.
- 13) Ahnenliste von Ludwig Martin Schreiter, Arnstfeld.
- 14) Schiffner, A.: Beschreibung von Sachsen. Stuttgart 1840, S. 284.
- 15) Richter, E. W.: Beschreibung des Königreiches Sachsen. Freiberg 1852, S. 319.
- 16) Sehm, J.: Die Hammerwerke des Preßnitztales im 17. Jahrhundert. In: Erzgebirgisches Sonntagsblatt. Annaberg 1920, Nr. 41.
- 17) Schiffner, C., bearb. von Gräbner, W.: a.a.O., S. 261.
- 18) Die Familie von Elterlein ist seit dem Ende des 15. Jahrhunderts nachweisbar. Die Stammreihe beginnt mit Johann von Elterlein († um 1516), Berg- und Hammerherr in Elterlein und Richter in Annaberg. Über Jahrhunderte hinweg sind Familienmitglieder im Hüttenwesen tätig gewesen. Die einzelnen Linien besaßen neben den drei Werken im Preßnitztal auch die Hämmer in Obermittweida, Rittersgrün, Klein- und Großpöhla und andere Güter. 1783 erhielt die Mittelschmiedeberger Linie den Reichsadelsstand.
- 19) Engelhardt, K. A.: D. J. Merckels Erdbeschreibung von Kursachsen ... 1. Band, 3. Auflage. Dresden & Leipzig 1804, S. 254.
- 20) Elterlein, A. J. H. v.: Der Ausgang der Familie von Elterlein im Erzgebirge. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Annaberg u. U. Jahrbuch 1908-1910, Sn. 323, 331 u. 332
- 21) Schumann, A.: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen. 6. Band. Zwickau 1819, S. 510.
- 22) Elterlein, A. J. H. v.: a. a. O., Sn. 340, 341 u. 349
- 23) Mitteilung von Herrn Guss Elley, Cameron, Texas / USA
- 24) Elterlein, A. J. H. v.: a. a. O., S. 359.
- 25) Forberger, R.: Die Industrielle Revolution in Sachsen 1800-1861. Band 1. Berlin 1982, S. 343.

- 26) SHStA Dresden: Loc. 10505, Band 3, Fol. 8. Türkensteuerregister von 1501.
- 27) SHStA Dresden: Loc. 30107, Nr. 2, Fol. 211. Lehnbrief von 1545.
- 28) Leuschel: Chronik von Steinbach. Maschinenschriftliches Typoskript.
- 29) Hannemann, R. und Gerbig, W.: a.a.O., S. 240.
- 30) Leuschel: a. a. O.
- 31) Sehm, J.: a.a.O..
- 32) Hannemann, R. und Gerbig, W.: a. a. O., Sn. 220, 315 u. 316.
- 33) SHStA Dresden: Loc. 4494, Fol. 80. Annabergische Bergwerkssachen de Ao. 1490-1613.
- 34) Lehmann, C.: Historischer Schauplatz derer natürlichen Merkwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Ertzgebirge. Leipzig 1699, S. 100.
- 35) SHtA Dresden: Loc. 38107, Nr. 2 Amtserbbuch Wolkenstein 1550.
- 36) Zwischen Wolkenstein, Marienberg und Jöhstadt. Reihe 'Werte unserer Heimat', Akademie-Verlag Berlin, Band 41, Sn. 178 u. 179.
- 37) Wilsdorf, H. / Quellmalz, W.: Bergwerke und Hüttenanlagen der Agricola-Zeit. Berlin 1971. S. 114.
- 38) Bönhoff, L.: Das sächsische Erzgebirge im Kriegesleid. Erzgebirgische Kriegschronik, nach dem Originale der "Deutschen Kriegschronik" Magister Christian Lehmanns. Annaberg 1911, S. 191.
- 39) Sehm, J.: a.a.O.
- 40) Diener-Schönberg, A.: Geschichte der Olbernhauer Gewehrindustrie. Halle 1914, S. 30
- 41) Meltzer, C.: Historische Beschreibung des St. Catharinenberges im Buchholz. Herausgegeben von Dr. H. Harms zum Spreckel. Annaberg 1930, S. 610.
- 42) Schaffrath, Wilhelm Michael: Codex Saxonicus. 1. Band. Leipzig 1842, S. 773.

- 43) Urban von Urbanstadt, N.: Geschichte des Gutes und der königl. Bergstadt Preßnitz. In: Comotovia. Jahr- und Familienbuch für Deutschböhmen. Komotau 1877, S. 9.
- 44) Elterlein, A. J. H. v.: a.a.O., Sn. 350, 359 u. 363.
- 45) Lohse, E.: Annaberg - Geschichte und Landschaft. In: Mitteilungen des Vereins für Annaberg u. U. 26. Jahrbuch, 1941, S. 97.
- 46) Schiffner, C., bearb. von Gräbner, W.: a.a.O., S. 256.
- 47) SHStA Dresden: Loc. 38107, Fol. 111. Amtserbbuch Wolkenstein 1550.
- 48) Schmidt/Wohlfarth: Geschichte der Stadt Jöhstadt. Festschrift für das Heimatfest 1905, S. 31.
- 49) Hannemann, R. und Gerbig, W.: a.a.O., S. 312.
- 50) Schmidt/Wohlfarth: a. a. O., S. 32.
- 51) Zwischen Wolkenstein, Marienberg und Jöhstadt. Reihe 'Werte unserer Heimat', Akademie-Verlag Berlin, Band 41, S. 176.
- 52) Richter, E.W.: a.a.O., S. 254.
- 53) Annaberger Wochenblatt. 18. Juli 1857/Nr. 57, Sn. 453 u. 454.
- 54) Illustriertes Erzgebirgisches Sonntagsblatt. Annaberg 1932, Nr. 22, Sn. 4 u. 5.
- 55) Spinler, J.: Kleine Heimatkunde des Landkreises Preßnitz. 1943, S. 95.
- 56) Köhler, J. A. E.: Sagenbuch des Erzgebirges. Schneeberg und Schwarzenberg 1886, S. 459.
- 57) Wilsdorf, H./Quellmalz, W.: a.a.O., S. 114.
- 58) Der Hammerherr Christoph Rubner ist der Sohn von Christoph Rubner, Bürgermeister in Preßnitz. Seine Mutter ist Magdalene Schönlebe, Tochter des Kurfürstl. Sächs. Oberhüttenverwalters Michael Schönlebe in Freiberg. Auch die Ehefrau des Hammerherren Christoph Rubner, Regina Buchführer, stammt aus einer Freiburger

Ratsherrenfamilie, die ursprünglich aus Schwaben kam. Zu weiteren bekannten Vorfahren der Rubners gehören der Oberbergmeister Martin Planer, die Patrizierfamilie am Steige und die adligen Geschlechter von Karas, von Beltzig und Marschall von Bieberstein.

- 59) Germanisches Nationalmuseum Nürnberg / Archiv: WF Österreich (Böhmen), Urbari-Register Preschnitz 1350-1652, Abschrift.
- 60) Schmidl, C. / Luft, M.: Geschichte der Stadt Weipert. Weipert 1890, S. 7.
- 61) Urban von Urbanstadt, N.: a.a.O., Sn. 8 u. 9.
- 62) Sturm, H.: Geschichte der Herrschaft Preßnitz im 16. Jahrhundert. In: Erzgebirgs-Zeitung. Teplitz-Schönau, 1936/4. Heft, S. 42.
- 63) Spinler, J.: a.a.O., Sn. 103, 106, 107.
- 64) Dormizer, M. / Schebek, E.: Die Erwerbsverhältnisse im Böhmischem Erzgebirge. Prag 1862, S. 114.
- 65) Zelenka, A. / Javora, T.: Sudetendeutsches Wappen-Lexikon. Passau 1985, S. 337
- 66) Christoph Grad von Grünenberg war kaiserlicher Rat und Oberberghauptmann von Joachimsthal sowie Pfandinhaber der Herrschaft Preßnitz. 1608 wurde er in den böhmischen Adelsstand erhoben.
- 67) Hoßner, J.: Die Entstehung von Christophhammer. In: Erzgebirgs-Zeitung. Teplitz-Schönau 1922, Heft 3/4, S. 125.
- 68) Spinler, J.: a.a.O., S. 87.
- 69) Hoßner, J.: a. a. O. 1922, Heft 7/8, S. 195.
- 70) Sieber, S.: Geschichte des Blaufarbenwerkes Niederpfannenstiel in Aue i. E. Schwarzenberg 1935, S. 33.
- 71) König Johann von Böhmen (\* 1296, + 1346) war der Sohn von Kaiser Heinrich VII. aus dem Hause Luxemburg. In Böhmen regierte Johann von 1310 bis 1346.

- 72) Dormizer, M. / Schebek, E.: a.a.O., S. 59.
- 73) Herzberg, F.: Beiträge zur geologischen Kenntnis der Preßnitzer Erzlagerstätten. Freiberg 1910, S. 8.
- 74) Sternberg, K.: Umriss einer Geschichte der böhmischen Bergwerke. Prag 1837.
- 75) Spinler, J.: a.a.O., S. 46.
- 76) Heimatkunde des Bezirkes Komotau. 2. Band, 3. Heft, 1934, S. 48.
- 77) Heimatkunde des Bezirkes Komotau. 2. Band, 3. Heft, 1934, S. 19.
- 78) Hassenstein, W.: Hassenstein einst und jetzt. 1904, S. 13.
- 79) Heimatkunde des Bezirkes Komotau. 2. Band, 3. Heft, 1934, Sn. 36 u. 37.
- 80) Ev.-luth. Pfarramt Arnsfeld: Kirchenbucheintragung.

## Deutsch-Tschechische Ortsnamenübersetzung

Brunnersdorf	Pruněrov
Christophhammer	Kryštofovy Hamry
Hassenstein	Hasištejn
Joachimsthal	Jáchymov
Komotau	Chomutov
Orpus	Mezilesí
Platten	Horní Blatná
Pleil-Sorgenthal	Černý Potok
Prag	Praha
Preßnitz	Přísečnice
Rothenhaus	Červený Hrádek
Schmiedeberg	Kovářská
Sebastiansberg	Hora Sv. Šebestiána
Sonnenberg	Výsluni
Weipert	Vejprty



**Personenregister**

Banér 10, 13  
von Beltzig 22  
von Berbisdorf 7  
von Berbisdorf, Kaspar 6  
von Berbisdorf, Kaspar Siegismund jun. 6, 9  
von Berbisdorf, Kaspar Siegismund sen. 6, 9, 10  
Beyer 8  
Breitfeld 9  
Breitfeld, Eduard Wilhelm 8  
Buchführer, Regina 22  
Buquoy 14  
Buquoy, Gräfin Gabriela 16

## Columna 10

Elster, Thaddäus 16  
von Elterlein 9, 14  
von Elterlein, Hans August 7, 8, 11  
von Elterlein, Hans Heinrich IV. 7, 11  
von Elterlein, Hans Heinrich V. 11  
von Elterlein, Joachim Gustav Ferdinand 8, 11  
von Elterlein, Johann 19  
von Elterlein, Ludwig Adolph Constantin 8, 11

Fehmisch, Christian Gottfried 7  
Ferdinand I., Kaiser 16  
Forwenger, Dionis 6  
Forwenger, Gall 6  
Forwenger, Hans 6  
Frantz, Christian 6  
Franz Josef I., Kaiser von Österreich 15  
Frohs, Karl Theodor Sigismund 8

Grad von Grünenberg, Christoph 15, 22

Häßler, Christoph 15  
Heger, Eduard 15  
Heinrich, Herzog von Sachsen 11  
Heinrich VII., Kaiser 23  
Hering, Lothar 11  
Hilbert, Johann Daniel Gotthelf 11

Johann, König von Böhmen 15, 23

Kaden, Gottlieb 12

von Karas 22

Kinder, Rudolf 12

Kohltreuther, Georg 9

Krauß, Georg 12

Krauß, Hans 11

Kropp, Christoph 6

Lehmann, Christian 9, 15

Leibold, Johann Christoph 6

Linkische Erben 9

von Lobkowitz-Hassenstein 16

von Lobkowitz-Hassenstein, Bohuslaw Felix 14

von Lobkowitz-Hassenstein, Nikolaus II. 16

Marschall von Bieberstein 22

Martin 12

Martin, A. 12

Martin, C. 12

Meltzer 10

Meyer 10, 14

Meyer, Andreas 12

Meyer, Christian jun. 12

Meyer, Christian sen. 7, 12, 13

Müller, Andreas 9

Panhans, Christoph 15

Pfefferkorn, Johann 10

Pistorius, Carl August 11

Pistorius, Christoph Carl 10, 11

Planer, Martin 22

Richter 7, 12

Rubner, Andreas 13

Rubner, Christoph (I) 22

Rubner, Christoph (II) 12, 13, 22

Rubner, Christoph (III) 9

Rubner, Gottfried 9, 10, 13

Rubner, Josef 9, 12, 13

Rubner, Justina, geb. Schwabe 10

Rubner, Regina, verheiratete Meyer 13

Rubner, Sophia Regina, verheiratete Häbler 10

---

Rudolf II., Kaiser 13

Salzer 9

Salzer, Franz Benjamin 8, 11, 15

Schiffner, Albert 7

Schilling, Merten 11

Schindler von Hohenwaldt, Dorothea 14

Schindler von Hohenwaldt, Samson 13

Schlemm, Wilhelmine 15

Schlick, Graf Hieronymus 15

Schlick, Graf Lorenz 15

Schmiedel, Friedrich 9

Schmiedl, Johann Heinrich Benedikt 14

Schmiedl, Josef Karl 15

Schönlebe, Magdalene 22

Schönlebe, Michael 22

von Seydlitz, Friedrich Wilhelm 11

Siegel, Andreas 6

Siegel, Hans 16

Siegel, Melchior 6

Siegel, Paul 12

Siegert, Hans 8

Siegert, Hypolit d. Ä. 8

Siegert, Hypolit d. J. 8

zu Solms, Graf Friedrich Ludwig 6, 18

zu Solms und Tecklenburg, Gräfin Louise Dorothea 6

am Steige 22

von Sternberg, Peter 16

von Tritschler 15

Vieweg, Johann Heinrich 7

Voigt, Gabriel 7

Weinolt, Gregor 10

Weisbach, Christian Gottlieb 7

Weisbach, Julius Ludwig 7

Wertwein, Veit 13

von Wildenfels 18

von Zeng, Johann Georg Friedrich Adolph 6, 7

